

Die Bestattungshöhlen der Südtorajas im zentralen Hochland der Insel Sulawesi (Indonesien)

Höhlengebiete Südostasiens IX

Von Heinrich Kusch (Graz)

Das zentrale, hochgelagerte Gebirgsmassiv der 189.035 km² großen Insel Sulawesi (Celebes, Abb. 1) weist eine durchschnittliche Seehöhe von ca. 1200 m auf. Obwohl die höchsten Erhebungen über die 3000 m-Grenze hinausgehen, liegen die einzelnen Talungen und Hochflächen in Seehöhen zwischen 600 und 1400 m. Manche Hochflächen sind Wohn- und Siedlungsbereich von Gruppen einzelner Altvölker der Insel. Eine dieser Regionen ist das im Zentrum von Sulawesi gelegene Tana-Toraja-Land (Abb. 2), in dem heute noch ca. 400.000 Menschen leben. Diese Volksgruppe ist unter der Bezeichnung Südtorajas bekannt. Der größte Ort im Tana-Toraja-Land ist Makale; von dort sind es nicht ganz 30 km bis zu der nördlich gelegenen, kleineren Ortschaft Rantepao, dem Ausgangspunkt für Besuche fast aller Teile und Dörfer des Tana-Toraja-Landes.

Rantepao ist von Ujung Pandang – der Hauptstadt der Insel – über Pare Pare und Makale auf einer rund 340 km langen Straße zu erreichen. Diese ist stellenweise sehr schlecht befahrbar, so daß, je nach Straßenzustand, mit einer Fahrzeit von 8 bis 10 Stunden zu rechnen ist. Das Landschaftsbild des Hochlandes ist sehr unterschiedlich. Bereits vor Makale trifft man auf größere Kalkablagerungen und verschiedenen große Restberge, in deren Steilabfällen Höhlenportale zu sehen sind. Auf der Strecke zwischen Makale und Rantepao findet man gleichfalls größere Kalkvorkommen. Südöstlich von Rantepao erstreckt sich ein flächenmäßig großer Gebirgsstock, der sehr viele Höhlen birgt (Abb. 3), während der nördliche und westliche Bereich der Hochfläche von einzelnen Felskuppen gestaltet wird, die Reste einer ehemals größeren, horizontal gelagerten Kalkdecke sind. Bäche und Flüsse haben tiefe Einschnitte bzw. Täler gebildet. In den stehen gebliebenen Kalkbergen findet man viele Höhlen unterschiedlicher Größe, die je nach Bedarf von der einheimischen Bevölkerung – meist in Dorfnähe – zu Bestattungshöhlen adaptiert wurden.

Höhlenbestattungen

Die Bestattung von Leichen in Höhlen ist im südostasiatischen Raum weit verbreitet. Bis jetzt konnte diese Bestattungsart bei den Cabayan auf der Insel Luzon (Philippinen), in Sarawak und Sabah bei den Dajakstämmen in Westkalimantan (Ostmalaysia), bei den Altvölkern von Sulawesi (Indonesien) und bei einzelnen Papuastämmen auf der Insel Neuguinea nachgewiesen werden. Auch auf vielen kleineren Inseln des indonesischen Reiches trifft man auf diese Art, Verstorbene zu beerdigen. Den Ursprung dieser Sitte findet man wahr-

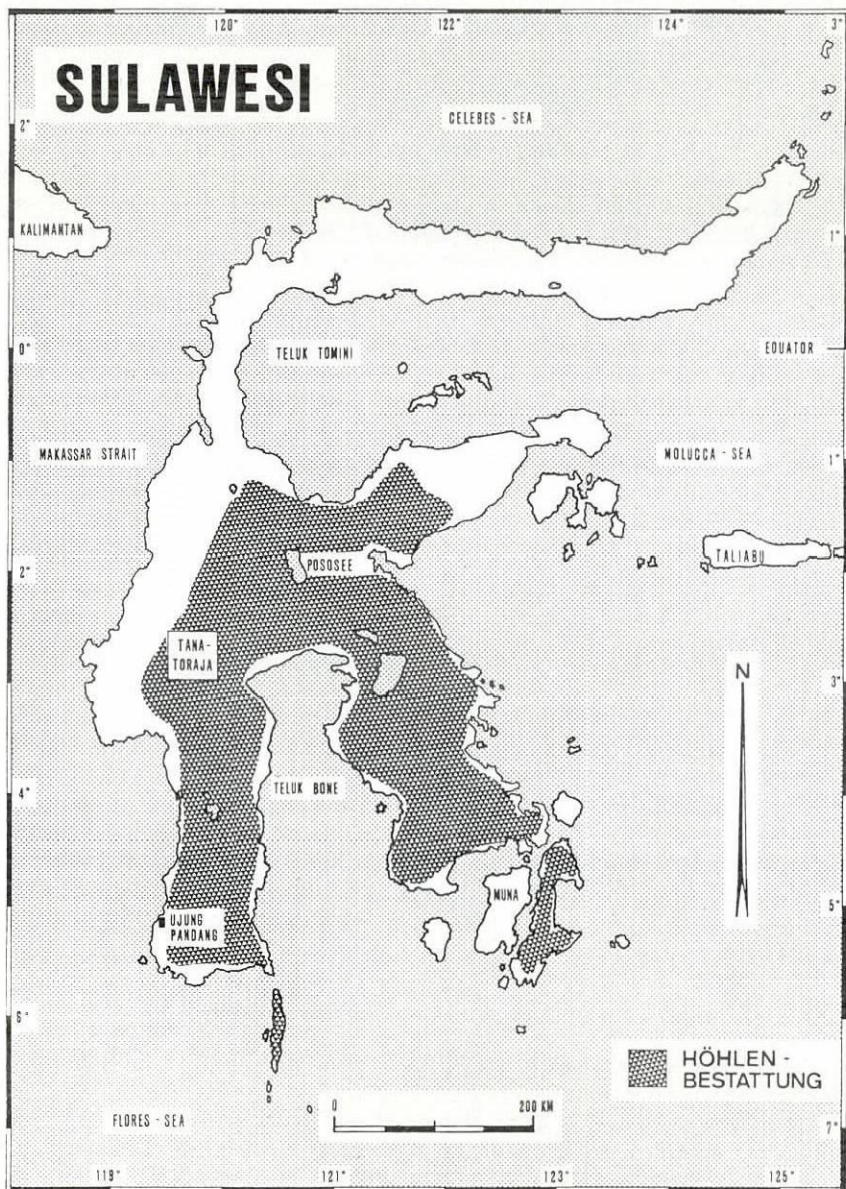


Abb. 1

scheinlich in der Vorzeit dieses Raumes, doch sind fast alle Spuren verschwunden, die Aufschluß über die Entstehung dieses Verhaltens geben könnten.

Die einzige mögliche Erklärung findet sich in der religiösen Anschauung dieser Menschen, die – bedingt durch ihre Kultur und Gesellschaftsform – auch heute noch größtenteils Animisten sind. Religion und eigene Persönlichkeit spiegeln sich besonders eindringlich in dem Verhältnis zum Tod und zu den Toten wider.

Auf Sulawesi ist die Höhlenbestattung auf der ganzen Insel anzutreffen, jedoch im zentralen Hochland und im Ostteil der Insel besonders ausgeprägt (Abb. 2). In Südsulawesi fand man beispielsweise bei Bira Bestattungshöhlen aus historischer Zeit (vgl. Engelhard), während im Maroskarst Höhlen vorgefunden wurden, die Bestattungen älteren Datums enthielten. Aus dem zentralen Bereich war bis jetzt nur sehr wenig bekannt (vgl. Wylick), jedoch gab es Beschreibungen von Bestattungshöhlen nahe des etwas nördlicher gelegenen Pososees und der nördlichen Küstenregionen (vgl. Adriani, Kruijt).

Versucht man, aus den Überlieferungen der einzelnen Stämme Aufschluß über die Herkunft dieser Bestattungsart zu bekommen, so trifft man zuerst auf den ursprünglichen Wohnsitz der Torajastämme, die sich heute in Süd-, West-

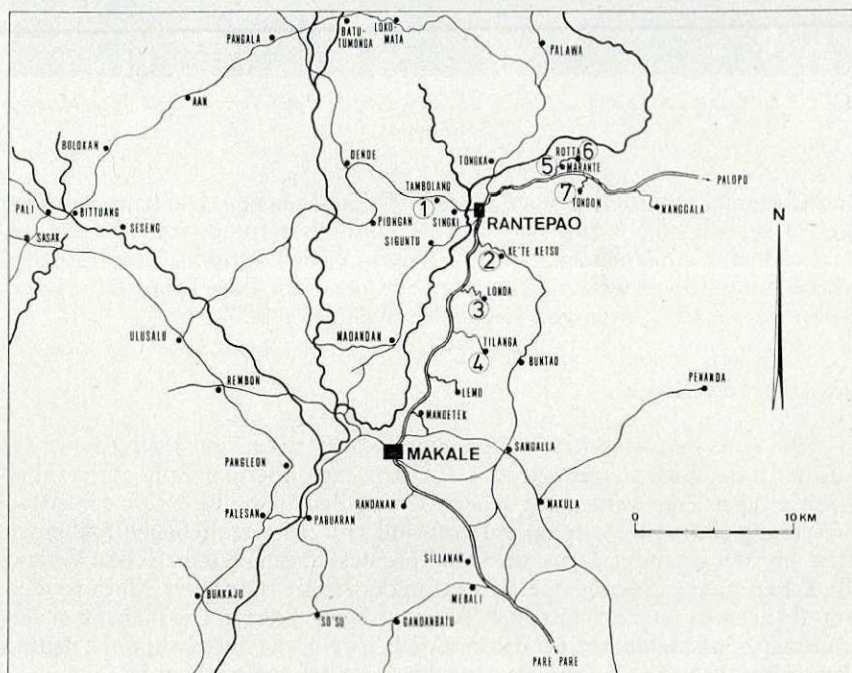


Abb. 2: Karte des Tana-Toraja-Landes in Zentralsulawesi. Die Ziffern 1 bis 7 geben die Lage der im Text angeführten, bekannten historischen Bestattungsplätze an.

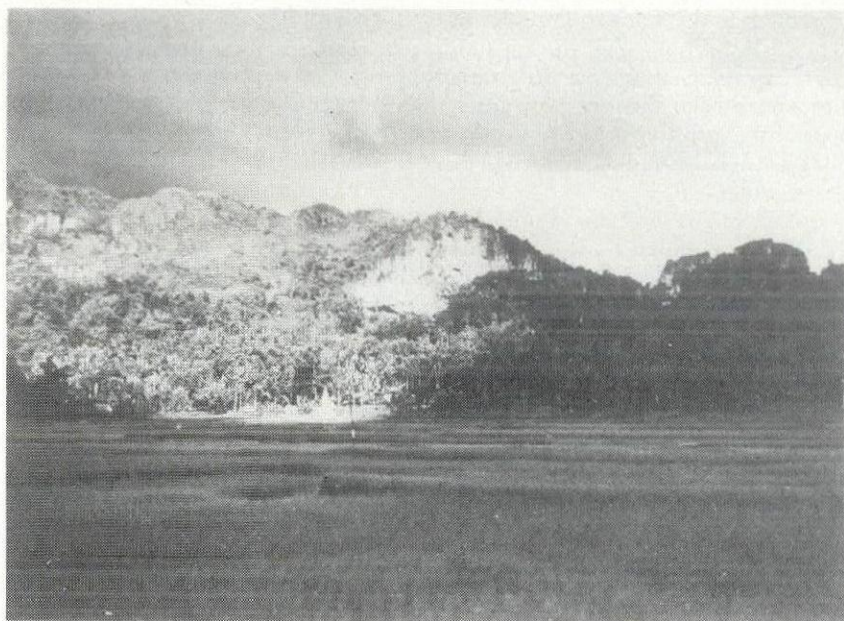


Abb. 3: Höhlenreiches Kalkmassiv südöstlich von Rantepao (Tana-Toraja-Land). Foto: Heinrich Kusch (Graz).

und Osttoraja unterteilen, den Pososee in Zentralsulawesi. Die heute noch an diesem See lebenden Osttoraja geben als älteste Bestattungsart die Beisetzung der Leichen in großen Holzsärgen in Höhlen an. Die Westtoraja bestätigen dies jedoch nur teilweise, während es bei den Südtorajas im Tana-Toraja-Land interessanterweise zwei Arten von Höhlenbestattungen gibt.

Beisetzung und Totenkult

Bei der weitverbreiteten Doppelbestattung wird zuerst allgemein die Leiche in der Erde beigesetzt oder in Holzsärgen über der Erde aufbewahrt. Nach einiger Zeit werden die Knochen von dem jeweiligen Ort der ersten Beisetzung (Primärbestattung) entfernt und von den verbliebenen faulenden Fleischresten gereinigt. Dann wird ein Totenfest abgehalten, in dessen Verlauf die 2. Beisetzung (Sekundärbestattung) in der Höhle stattfindet. Meist werden nur die Schädel, oft auch mit einer Totenmaske, beigesetzt. Die manchmal zertrümmerte Schädeldecke oder das künstlich erweiterte Hinterhauptloch deuten darauf hin, daß die Gehirnmasse aus dem Schädel entfernt wurde.

Auch andere Altvölker wie beispielsweise die Bunku im Golf von Tomaiki oder die Laiwui in Südostsulawesi führen eine Zweitbeisetzung in Höhlen

durch. Auch in diesem Fall erfolgt nur die Bestattung der Schädel und Knochen zusammen mit dem persönlichen Eigentum des Verstorbenen als Grabbeigabe.

Die erste und älteste Art der Bestattung bei den Südtorajas ist nach Erzählungen der Dorfältesten in Rantepao die Beisetzung von Leichen in Hockstellung in großen hölzernen Särgen, die im Eingangsbereich von Höhlen oder unterhalb von großen Felsüberhängen deponiert wurden. Ein solcher Sarg gehörte immer nur einer Familie und konnte nur von deren Mitgliedern benutzt werden. Die zweite Bestattungsart entwickelte sich erst später; laut einer Legende (vgl. Wylick 1940) sollen, als die Toraja noch das Land bewohnten, „Menschen aus dem Himmel“ zu den Südtorajas gekommen sein. Diese Geschöpfe standen auf einer viel höheren Kulturstufe als die Toraja selbst und wurden von diesen „Puang“ (=Himmel) genannt. Im Laufe der Zeit wurden sie die Herren des Landes und standen sehr hoch über den To Makaka, welche heute noch die Angesehenen und Häuptlinge der Stämme sind. Während nach der Überlieferung die Leichen der To Makaka und der Kaunan (=Volk) in ein Leichenkleid gehüllt und in den Familiensärgen beigesetzt wurden – dies konnte überprüft werden –, hatte man die „Puang“ gesondert bestattet. Ihre Körper wurden mumifiziert, jedoch niemals in einen Sarg gelegt. Das Leichenwasser wurde bei der Mumifizierung sorgfältig gesammelt und später bei der Überführung in das Felsengrab – die Höhle – mit der Leiche beigesetzt.



Abb. 4: Mumifizierter Leichnam in einem Holzsarg jüngeren Datums in der Londa Cave, Tana-Toraja-Land. Foto: Heinrich Kusch (Graz).

Heute kennen wir im Tana-Toraja-Land ebenfalls zwei Arten von Höhlenbestattungen. Im ersten Fall ist es die Sargbestattung (Abb. 4) auch Leang gua erong genannt. Sie entwickelte sich erst in den letzten Jahrzehnten, während die zweite, heute noch angewandte Bestattungsart Leang gua pa – hier werden die Toten in Tücher eingehüllt – aus der Vergangenheit dieses Volkes stammt.

Seelen- und Abnenkult

Ein bedeutender Faktor in der Höhlenbestattung ist auch die religiöse Anschauung der Torajas in bezug auf die Seele des Verstorbenen. Bei den Süd-torajas besitzt beispielsweise der Mensch zwei Seelen. Stirbt ein Mensch, so verläßt die erste Seele in der Sterbestunde den Körper durch den Kopf und fliegt zurück zu ihrem Ursprung, dem Puang Matua (= Himmelsherr). Die zweite und eigentliche Seele, „bombo“, geht nach dem Seelenland; diese Seele sieht dem Verstorbenen sehr ähnlich. Als Sitz dieser Seelen wird vorwiegend das künstliche Felsengrab oder die Höhle als Seelenland angesehen. Dies erklärt auch das Vorhandensein der Tau-Tau-Figuren in künstlichen Felsnischen vor den Felsgräbern oder im Eingangsbereich von Höhlen bzw. in den Höhlen selbst (Abb. 5). Diese Tau-Tau (= Mensch) sind Holzpuppen, die meist mit den Ge-



Abb. 5: Tau-Tau-Figuren in einer Bestattungshöhle bei Ke'te Ketsu (Tana-Toraja-Land). Foto: Heinrich Kusch (Graz).

wandern der Toten bekleidet und denen die Gesichtszüge der Verstorbenen eingeschnitzt bzw. aufgemalt sind. Sie sind die Wächter der Seelen der Toten und sollen das Böse, also Geister und Dämonen, abhalten.

Bei den Osttorajas reist die Seele ebenfalls in das Totenland, das – so die Aussage der Stämme – unter der Erde, also gleichfalls in Höhlen liegt.

Eine weitere interessante Variante findet sich im Tiefland der Insel; dort sehen die Einheimischen in den Tropfsteinen versteinerte Menschen bzw. die Abbilder der Toten.

Höhlenvorkommen

Die nachstehend in kurzen Beschreibungen angeführten Orte repräsentieren die in unmittelbarer Umgebung von Rantepao bekannten historischen Bestattungsplätze. Die Nummern vor den Ortsbezeichnungen korrespondieren mit jenen der Abbildung 6, während sich die Ortsbezeichnung selbst aus den Worten *Leang* (= Höhle), *Gua* (= indonesische Bezeichnung für Höhle) und dem eigentlichen Ortsnamen zusammensetzt. Es handelt sich hierbei um einen Sammelbegriff, d. h. mit dem Namen kann sowohl ein ganzer Höhlen- bzw. Bestattungskomplex bezeichnet sein oder auch, wie im Falle der Londa Cave, eine einzige Höhle.

- 1 *Leang Gua Tambolang (ca. 710 m)*
Dieser Ort befindet sich 2 km westlich von Rantepao; dort gibt es mehrere Bestattungshöhlen sowie künstlich geschaffene Grabkammern.
- 2 *Leang Gua Ke'te Ketsu (ca. 750 m)*
Das Torajadorf Ke'te Ketsu liegt rund 5 km südlich von Rantepao. Hinter diesem Dorf findet man in einem nach einer Seite steil abfallenden Kalkfelsen einige Bestattungshöhlen.
- 3 *Leang Gua Londa (ca. 735 m)*
Diese Höhle ist ca. 7 km von Rantepao entfernt und über einen markierten Fahrweg zu erreichen, der von der Straße abzweigt, die von Makale nach Rantepao führt. Nahe des Dorfes Tikumna Malenong befindet sich eine ca. 30 m hohe Felswand, an deren Fuß sich der Eingang der Höhle befindet. Sie gilt als die bekannteste Bestattungshöhle des Tana-Toraja-Landes und wird heute noch als solche verwendet.
- 4 *Tilanga*
In der Umgebung dieser Ortschaft, die rund 10 km von Rantepao entfernt zwischen Londa und Lemo liegt, gibt es gleichfalls mehrere Höhlen, die teilweise zu Bestattungshöhlen adaptiert wurden.
- 5 *Leang Gua Marante (730–740 m)*
Man erreicht dieses Torajadorf am einfachsten auf der Straße von Rantepao nach Palopo. 6 km nach Rantepao zweigt nach links ein schlechter Fahrweg ab, der zum Torajadorf Marante führt. Im Regenwald hinter dem Dorf findet man die Bestattungshöhlen in den Felsabfällen eines ca. 30 m hohen langgezogenen Felsmassivs.
- 6 *Leang Gua Rottá (ca. 740 m)*
Von Marante aus folgt man dem Felsabsturz ca. 300 m weit gegen Norden, an einer Felswand mit mehreren Höhlen vorbei, zum Bestattungsort Rottá. In einer 20 m hohen Felswand befinden sich dort mehrere historische Bestattungshöhlen.

7 *Leang Gua Tondon (720–750 m)*

Tondon liegt an der Straße, die von Rantepao nach Palopo führt, ca. 1 km nach der Abzweigung zum Dorf Marante. Schon im Taleinschnitt nach der Abzweigung findet man entlang der Straße mehrere Höhlen, während die Bestattungshöhlen in der unmittelbaren Umgebung von Tondon selbst zu finden sind.

Zusammenfassung

Die Untersuchungen beschränkten sich vorläufig auf die Ermittlung der Lage der im Tana-Toraja-Land vorkommenden Höhlen.

Vermessungen der besuchten Höhlen wurden nicht vorgenommen. Infolge der relativ großen Höhlendichte bei manchen Bestattungsplätzen ist bei diesen Komplexen eine Geländevermessung notwendig, um eine exakte Beschreibung der einzelnen Höhlen zu erleichtern. Es gelang jedenfalls, innerhalb einer Woche über 30 Höhlen bei den bereits erwähnten Orten aufzusuchen und zu erforschen. Aus der Begehung des Gebietes und der Beobachtung zahlreicher weiterer Höhleneingänge im Gelände kann auf eine großflächige Verbreitung von Höhlen im Raume zwischen Makale und in der Umgebung von Rantepao geschlossen werden. Die bereits untersuchten Höhlen stellen mit großer Wahrscheinlichkeit nur einen Bruchteil der tatsächlich vorhandenen Höhlen dieser Karstregion dar. Bei den zur Zeit bekannten Objekten handelt es sich ausnahmslos um horizontal verlaufende Klein- (5–50 m) und Mittelhöhlen (50–500 m Gesamtlänge). Die einzig bekannte Großhöhle dieses Raumes ist zur Zeit die Leang Gua Londa, die eine geschätzte Mindestganglänge von 500 m aufweist.

Die barometrische Einmessung der Seehöhen einzelner Höhleneingänge erbrachte interessante Vergleichswerte. So konnte vorläufig festgestellt werden, daß die Eingänge aller bis jetzt bekannten Höhlen in einem Niveau zwischen 700 und 750 m liegen.

Klimatologische Untersuchungen in verschiedenen Höhlen lieferten Vergleichswerte, die eine vorläufige Aussage über das Höhlenklima zulassen. So konnte bis auf eine Ausnahme – die Londa Cave – bei den Klein- und Mittelhöhlen eine enge Beziehung zwischen der Außentemperatur und der Raumtemperatur festgestellt werden, die in vielen Fällen mit dem Schattenwert im Freien identisch ist und zwischen +24°C und +30°C liegt.

Die Luftfeuchtigkeit ist in den Höhlen jedoch immer etwas höher als der Außenwert und erreicht bei den Kleinhöhlen durchschnittlich 85%. Bei der Leang Gua Londa erbrachte die am 5. April 1977 durchgeführte Messung der Luftfeuchtigkeit einen Wert von genau 100%, während im Freien 57% ermittelt wurden. Die Raumtemperatur dieser Höhle betrug bei einer am Tag durchgeführten Messung und bei der in der Nacht wiederholten Kontrollmessung ca. 100 m vom Eingang entfernt konstant +21,5°C. Die Messung der Außentemperatur erbrachte um 15 Uhr einen Schattenwert von +30°C, in der Nacht nach 23 Uhr lag der Durchschnittswert unter der +20-Grad-Grenze.

Fledermausbeobachtungen wurden in der Leang Gua Londa, den Höhlen von Leang Gua Marante und Rottá durchgeführt. Zoologische Untersuchungen erfolgten vor allem in der Leang Gua Londa. Die überaus reichhaltige Palette

der Fauna dieser Höhle ist erstaunlich. Außer Fledermäusen konnten verschiedene Spinnenarten — einzelne Exemplare erreichen die Größe einer menschlichen Hand —, Höhlenheuschrecken und sehr viele Kleinsttiere beobachtet werden. Bei den Höhlenheuschrecken wurden zwei Arten unterschiedlicher Größe beobachtet. Die Individuen der größeren Tierart erreichen eine Körperlänge von ca. 10 cm, wobei die Haut pigmentlos-weißlich ist. Die Antennen dieser Tiere erreichen eine Länge von über 20 cm. Die kleinere Art weist eine Musterung auf dem Körper auf und hat ebenfalls sehr lange Antennen. Einige Exemplare konnten aufgesammelt und an Herrn Dr. A. Kaltenbach (2. Zoologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien) zur Bearbeitung weitergeleitet werden.

Bei der Begehung der Höhlen wurde auch das Knochenmaterial untersucht, das aus menschlichen Gebeinen und oft Hunderten von Schädeln bestand. Unter den beigesetzten Knochenresten befanden sich in manchen Höhlen Schädel und Knochen, die sich vom übrigen Material unterschieden. Während die überwiegende Zahl der Schädel hell weiß ist, fanden sich vereinzelt grobknochige Schädel, deren Farbe — ein kräftiges Braun bis Dunkelbraun — sich von jener der anderen beigesetzten Schädel auffallend abhebt (Titelbild). Ob eine durch das Höhlenklima bedingte Verfärbung des Knochenmaterials vorliegt oder ob die Färbung mit dem ursprünglichen Zustand identisch ist, war nicht zu ermitteln.

Literatur:

- Adriani, N., und Kruijt, A. C.:* Van Posso naar Parigi, Sigi en Lindoe; Mededeelingen van wege het Nederlandsche Zendelinggenootschap, 42, 1898.
- Adriani, N., und Kruijt, A. C.:* Van Posso naar Todjo; Mededeelingen van wege het Nederlandsche Zendelinggenootschap, 43, 1899.
- Adriani, N., und Kruijt, A. C.:* Van Posso naar Mori; Mededeelingen van wege het Nederlandsche Zendelinggenootschap, 44, 1900.
- Dalton, B.:* Indonesia & Papua New Guinea — Traveler's notes; Moon Publications, Victoria, Australia, March 1976, 6th Edition.
- Engelhard, H. E. D.:* Mededeelingen over het eiland Saleijer; Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie, (4), 8, 1884.
- Helfritz, H.:* Indonesien — DuMont Kunst-Reiseführer, DuMont Buchverlag, Köln 1977.
- Kaudern, W.:* Megalithic Finds in Central-Celebes. Ethnographical Studies in Celebes, Göteborg 1938.
- Körner, T.:* Totenkult und Lebensglaube bei den Völkern Ostindonesiens. Verlag Jordan & Gramberg, Leipzig 1936, Bd. 10.
- Kruyt, A. C.:* De Est Toradjas op Midden Celebes; 5 Vol., Amsterdam 1938.
- Kusch, H.:* Unbekannte Höhlenwelt Südostasiens. Südost-Tagespost, Jg. 32, Nr. 244, Graz 1977, 17.
- Kusch, H.:* Die Schiffsdarstellung als Symbol im Totenkult europäischer und südostasiatischer Völker. Jb. der GE. FE. BI. (= Gesellschaft für vergleichende Felsbildforschung) 1979/80, Graz 1980, 83–91.
- Kusch, H.:* Speläologische Forschungen auf der Insel Sulawesi (Celebes, Indonesien) zwischen 1857 und 1977. Die Höhle, 32, 3, Wien 1981, 91–102.

- Stöhr, W.*: Die Religionen der Altvölker Indonesiens und der Philippinen. In: Die Religionen der Menschheit, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1965, Bd. 5, 1.
- Tichy, H.*: Tau-Tau, Bei Göttern und Nomaden der Sulu-See. Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich 1973.
- Van Wylick, C.*: Bestattungsbrauch und Jenseitsvorstellung auf Celebes; 's-Gravenhage 1941.

KURZBERICHTE

Forschungen in den nicht erschlossenen Teilen der Gassl-Tropfsteinhöhle bei Ebensee (Kat.-Nr. 1618/3)

Bei Installationsarbeiten für die Scheinwerferbeleuchtung unterhalb der Kanzel entstand die Vermutung, daß der Pergarschacht, der Wasserfallschacht und der Leopoldsdom im oberen Bereich eine einzige Halle darstellen. Zwar war eine Sichtverbindung von der Kanzel (Ende des Führungsweges) zum Leopoldsdom (derzeit tiefster Punkt der Höhle) schon den Ersterforschern aufgefallen, die Klärung der direkten Zusammenhänge und der tatsächlichen Raumbegrenzungen in diesem Bereich blieb jedoch offen.

Es wurde daher im Herbst 1980 von neun Forschern unter Leitung des Berichterstatters erstmals der östliche Teil des Pergarschachtes von der Kanzel aus befahren. Der mit Stahlseil und Sicherungen durchgeführte Abstieg führt über mehrere Abbrüche bis auf eine in 70 Meter Tiefe liegende Plattform. Hier stehen an der Südseite zwei mannshohe, mächtige Stalagmiten, und die Wände sind fast zur Gänze mit verschiedenfarbigen Sinterbildungen bedeckt. Von dieser Plattform westlich absteigend gelangte die Forschergruppe in den Wasserfallschacht. Beim Abstieg in östlicher Richtung wurde eine große Halle erreicht, die jedoch erst bei der zweiten Befahrung als Leopoldsdom erkannt wurde. Die in der Wand befindlichen möglichen Fortsetzungen wurden aus Zeitmangel nicht näher untersucht. Auch die weitere Befahrung wurde wegen Materialmangels auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Die zweite Befahrung erfolgte schließlich im Herbst 1981. Zur Erreichung der in 70 Meter Tiefe liegenden Plattform wurde bei dieser Befahrung eine Motorwinde eingesetzt, und zum besseren Erkennen der Raumbegrenzungen wurden Scheinwerfer montiert. Für den weiteren Abstieg wurde ein Stahlseilgerät aufgebaut. Nach dem folgenden, etwa 45 Meter tiefen Abbruch bestätigte sich die Vermutung, daß Pergarschacht, Wasserfallschacht und Leopoldsdom eine geschlossene Halle sind, die nur im unteren Drittel durch Felsverbindungen unterbrochen ist. Eine direkte Befahrung des Leopoldsdomes von der Kanzel aus ist daher mit der Motorwinde (Seillänge 150 m) durchaus möglich. Zur weiteren Befahrung der unterhalb des Leopoldsdomes liegenden Gangfortsetzungen wurde ein Durchlaß gefunden, der allerdings erst erweitert werden muß. Nach dieser Engstelle befindet sich ein Wasserfall, der mindestens 60 Meter in die Tiefe stürzt. Die hinter dieser Engstelle liegenden Höhlenräume dürften, soweit dies derzeit feststellbar ist, befahrbar sein. Die Fortsetzung der Forschungen in diesem Bereich ist für 1982 vorgesehen. Für die 1980 und 1981 durchgeführten Befahrungen wurden insgesamt dreieinhalb Tage aufgewendet.

Helmut Heissl (Ebensee)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [033](#)

Autor(en)/Author(s): Kusch Heinrich

Artikel/Article: [Die Bestattungshöhlen der Südtorajas im zentralen Hochland der Insel Sulawesi \(Indonesien\) - Höhlengebiete Südostasiens IX 91-100](#)